

weder die Erstlings- oder wenigstens sehr frühe Drucke zu sammeln, selbst aus denjenigen, in denen die Einführung der Druckkunst erst in einer Zeit stattfand, die außerhalb der eigentlichen Periode der Inkunabeln fällt. Eine Sammlung, von diesem Standpunkt aus unternommen, giebt es aber noch nicht, weil es sich sonst immer nur um Schaffung von Bibliotheken, hier aber um ein graphisches Museum handelt, dessen Ziele von denen einer im Dienste der Wissenschaften stehenden Bibliothek sehr verschieden sind.

Was oben als besonders glückliche Umstände für die Eröffnung des Museums bezeichnet wurde, hat unseugbar auch eine gefährliche Seite. Man ist leicht geneigt zu verlangen, das Museum solle mit Riesenschritten nach allen Seiten vorwärts gehen; dies ist selbstverständlich eine Unmöglichkeit, obschon nur Günstiges berichtet werden kann.

Außer der Klemmschen Sammlung bietet das »Deutsche Buchgewerbemuseum« bereits manches Bedeutende und Interessante dar. Eine in ihrer Art fast einzige, aus mehreren Tausend Blättern bestehende Sammlung ist die von der Familie Brochhaus dem Museum zur Ausstellung überlassene Sammlung von Inkunabeln der Lithographie. Obwohl erst aus dem Schluß des vorigen und dem Anfang unseres Jahrhunderts herrührend, sind diese Blattinkunabeln einer jüngeren Kunst fast so selten, teilweise noch seltener geworden, als die ersten Leistungen der Typographie. Wie die Klemmsche Sammlung wird die Brochhaus'sche, da eine vollständige gleichzeitige Entfaltung nicht möglich ist, in chronologisch geordneten Gruppen hinter Glas und in Rahmen aufgehängt oder in Vitrinen ausgebreitet, vorgeführt. Höchst lehrreich und historisch interessant sind ebenfalls die von den Söhnen des Erfinders der Schnellpresse, Wilh. und Friedr. v. König*), demselben überlassenen zahlreichen großen Detailzeichnungen, sowohl die, welche die ersten nicht gelungenen Versuche in Suhl, als auch die immer mehr sich vervollkommnenden ersten aus England, später aus Kloster Oberzell stammenden Schnellpressen betreffen. Beigefügt sind die auf diesen Pressen abgezogenen ersten Drucke, unter welchen die am 29. November 1814 erschienene Nummer der »Times« eine typographisch-geschichtliche Seltenheit ersten Ranges geworden ist. Private Sammler und Liebhaber trugen Weiteres aus ihren Schätzen herbei, darunter Herr Dr. jur. Heinr. Apel auf Ermlitz, welcher aus seiner Bibliothek die Klemmsche Sammlung mit einer Reihe höchst seltener xylographischer Drucke und Miniaturen ergänzte; Herr Konsul Harrassowitz, der eine interessante Sammlung von Initialen lieferte u. a. m.

Was die Erzeugnisse der neueren Druckkunst betrifft, die selbstverständlich für die Gewerbepraxis großen Wert haben, so spendeten bereits mehr als hundert Verleger aus allen Teilen des Reiches, selbst aus dem Auslande, die von ihnen speziell erbetenen Pracht- und technisch interessanten Drucke wissenschaftlicher Natur fast ausnahmslos, oder sie stellten ihre Verlagskataloge zur Verfügung, mit der Erlaubnis, daraus nach Belieben zu wählen. Es ist nicht möglich, die Werke alle hier aufzuführen, die bereits in dem Museum sich befinden; nur einige wenige seien als Beispiel, in welchem Sinne nach dieser Richtung hin gesammelt wird, erwähnt, als: die für Rechnung des k. k. Hauses in Wien ausgeführten Neudrucke der beiden großartigsten Leistungen der Xylographie, Burgmairs und Dürers Triumphzug des Kaisers Maximilian I. auf 137 Folioblättern, die, zusammengestellt, eine Länge von neunundsechzig Metern einnehmen, und Dürers Triumphbogen Maximilians, ein Tableau von $3\frac{1}{2}$ Metern Höhe, 3 Metern

Breite, aus 92 Holzstöcken zusammengesetzt; beide sind neuerdings und zwar meisterhaft gedruckt, stammen jedoch von den Originalplatten, die sich noch in Wien befinden, her; die herrlichen Bibelbilder Schnorrs in der Prachtausgabe; die Bildwerke Führichs, L. Richters, Dorés u. a.; das große Werk Weigels und Zestermanns über die vorgutenberg'schen Drucke; der typographisch unvergleichliche sinaitische Codex Tischendorffs, der Papyrus Ebers, die bedeutende in Deutschland angefertigte portugiesische Prachtausgabe der Lusitaden, das monumentale Werk Les Evangiles von Bida illustriert; eine Reihe der besten Reproduktionen älterer Blätter und Werke durch die neuen Kunstverfahren, z. B. das herrliche Porträtwerk Bruckmanns, T. D. Weigels erste Ausgabe der »ars moriendi«, R. Weigels »Holzschnitte berühmter Meister« und vieles andere.

An diese schließen sich die neueren einzelnen Blätter und Accidenzarbeiten, deren sofortige Ansammlung ebenfalls eine Aufgabe des Museums ist, um so mehr, als solche namentlich für den Augenblick berechnete Blätter nach wenigen Jahren schwer aufzutreiben sind, während sie als Musterblätter für die Praxis die größte Wichtigkeit haben. Die Sammlung solcher Blätter ist mehr eine Geduldsprobe als eine pekuniäre Opfer verlangende Aufgabe. Ein zu großer Reichtum ist eher zu befürchten als Armut. Die Hauptsache bleibt daher eine sorgsame Musterauswahl, und für eine solche bietet die Zusammensetzung der Museumskommission des Centralvereins bereits eine genügende Garantie, die noch leicht durch Hinzutreten fach- und kunstverständiger Mitglieder vermehrt werden kann, damit nicht Zufall, Laune, Liebhaberei oder Billigkeitsrückichten den Ausschlag für den Bestand der Sammlung abgeben, sondern nur das gesammelt wird, was wirklich für die Praxis Wert hat.

Zum Schluß folgen die Probehefte der graphischen Anstalten, von denen manche einen bleibenden Wert haben. So bietet z. B. ein einziger, aus Tausenden von Blättern bestehender Probekand der Schriftgießerei Hänel-Gronau fast eine vollständige Geschichte der Neuentwicklung der Schriftgießerei in Deutschland von den dreißiger Jahren bis auf den heutigen Tag. Den Wert solcher Proben für die Praxis kann nur der Fachmann voll verstehen.

So sehr das Museum nun auch Grund hat, mit dem Wachstum und der werththätigen Teilnahme des buchgewerblichen Publikums zufrieden zu sein, so bleibt selbstverständlich doch noch sehr viel für den Centralverein zu thun übrig. Nach Sicherung des Erwerbs der Klemmschen Sammlung ist zwar eine unerschütterliche Grundlage für ein Weltmuseum gelegt, aber immerhin doch nur eine Grundlage. Es gehören zur Abrundung des Museums Opfer seitens des Gewerbes, die, wenn nicht ein großer Teil des Fehlenden durch Schenkungen erzielt werden kann, ebenfalls reichlich 400 000 Mk. erfordern würden, abgesehen von der neuen Einrichtung, der Einbindung, Katalogisierung u. Deshalb ist eben notwendig, das Sammelwerk mit großer Energie und systematisch zu betreiben. Es genügt die bereits bewährte Unterstützung der deutschen Fachgenossen nicht, sondern es müssen die über die ganze Welt zerstreuten Freunde des Vorhabens für die Förderung des Museums erwärmt werden, damit sie sowohl durch direkte Schenkungen als auf indirektem Wege durch ihre Bemühungen bei anderen den Stock des Museums vermehren helfen.

Erst wenn das in dieser Weise Erreichbare erreicht ist, kann der Verein daran denken, durch Anschaffungen aus seinen Mitteln, die sich bis dahin hoffentlich konsolidiert haben werden, die vorhandenen Lücken je nach dem größeren oder kleineren Maß der Dringlichkeit auszufüllen. Er wird namentlich seine Kräfte auf

*) Die auch dem Museum den ersten Skulptur schmuck einer Marmorbüste ihres verstorbenen Vaters zu widmen beabsichtigen.